

Der schwere Bergstock.

Ein junger Wanderer hatte sich im Gebirge verirrt. Um wieder auf die Straße zu gelangen, mußte er, nach dem Stande der Sonne zu urtheilen, nach Westen seinen Weg nehmen, aber gerade nach dieser Richtung hin war ein mit vielen Steinblöcken überfüeter Abhang hinabzusteigen, ein Unternehmen, das ihm gefährlich erschien. Doch er ging vorsichtig ans Werk und nach Verlauf einer halben Stunde stand er vor einem Bache, auf dessen jenseitigem Ufer die Straße sichtbar war. Nun war er glücklich am Ziel und wollte mit einem Sprunge die Breite des Baches nehmen. Da dachte er an seinen langen Bergstock, den er in der Hand trug; er setzte ihn in die Erde ein und wollte sich eben daran leicht hinüberschwingen — da brach der Stab mitten entzwei und der Wanderer zappelte im Wasser. Da war's ihm, als ob hinter einem Ellernstrauche verhalten gelacht würde. Ganz durchnäßt sprang er auf, betrachtete seine schmutzig gewordenen Kleider und erging sich in Verwünschungen über sein Geschick.

„Wer wird denn so fluchen,“ ließ sich plötzlich eine scharfe Stimme vernehmen, „das steht einem jungen Menschen wenig gut. Wißt ihr nicht, daß das Fluchen in der Schrift verboten ist?“

„Ihr habt gut reden, mein Herr,“ erwiderte der Wanderer dem Fremden, der das Gewand eines gelehrten Magisters trug, „seht ihr nicht, daß ich bis auf die Haut durchnäßt und weit von den nächsten menschlichen Wohnungen entfernt bin, so daß ich noch lange in dieser